



Afherlundsbrief



Folge 23

München, 8. Dezember 1962

14. Jahrgang

Hinausgewählt

Der hessische BHE-Hürdensprung hat sich in Bayern nicht wiederholt. Hier war die Hürde höher und ihre Anlage raffinierter. Die Bestimmung, daß mindestens zehn Prozent in mindestens einem Wahlkreis erreicht werden müssen, war bei ihrer Gesetzgebung als eine Abschirmung gegen die Kommunisten zurechtgezimmert worden. Die Grenze lag hoch genug, diesen das Wasser abzugraben, aber auch tief genug, vor allem die Bayernpartei nicht zu gefährden, deren Anhang ja in den altbayerischen Wahlkreisen massiert sitzt. Der BHE ist über das ganze Land verteilt, aber auch er brauchte damals die Zehnprozentklausel nicht zu fürchten.

Von Wahl zu Wahl verschoben sich die Dinge mehr zu Ungunsten der „Kleinen“. Und nun ging dem BHE der Atem aus, während die Bayernpartei, wenngleich auf Landesebene um dreißigtausend Stimmen unter dem BHE, in Niederbayern das parteimordende Hindernis gerade noch hauchdünn, nämlich mit 0,3 Prozent, überwand.

Von der Blickrichtung der Vertriebenen her gesehen: Sie hatten im letzten Landtag 38 Männer ihres Schicksals sitzen, dazu waren sie im Kabinett mit einem Minister und zwei Staatssekretären vertreten. Jetzt sind es noch 20 Abgeordnete, das Kabinett hat sich für sie geschlossen. (Es sei denn — und dieses Gespräch geht in München um — man ruft den hochverdienten Vertriebenenpolitiker H. Schütz, CSU-Bundestagsabgeordneter, aus Bonn und macht ihn an Stelle Stains zum bayerischen Arbeitsminister.)

Die CSU, für welche (neben den Sozialdemokraten) die dem BHE verlorengegangenen Parlamentssitze frei wurden, erreichte dadurch die absolute Mehrheit im Maximilianeum, wenn sie auch nach der Stimmenzahl diese Majorität nicht errang. Sie hat den übergeschwenkten BHE-Wählern diese Hilfe recht knauserig honoriert: Gegenüber vier Vertriebenen im vorigen Landtag zählt sie nun fünf in ihrer Fraktion. Der auf der oberbayerischen Wahlkreisliste an sechster Stelle liegende bekannte sudetendeutsche Politiker Dr. Neuwirth kam nicht durch, obwohl für diese Liste sieben Abgeordnete errechnet werden könnten.

Günstiger sieht es bei den Sozialdemokraten aus. In ihrer Fraktion gibt es wieder 17 Abgeordnete aus Vertriebenenkreisen, darunter 14 Sudetendeutsche. Allerdings sind von ihnen bis jetzt nur wenige, voran der stellvertretende Fraktionsvorsitzende Gabert und der von der GDP zur SPD übergewechselte Oberst a. D. Kluge, über die Parteipolitik hinaus auch im Vertriebenenektor aktiv gewesen.

Sieht man vom genannten Gabert, einigen seiner Parteigenossen und bei der CSU von den wiedergewählten Abgeordneten Gaksch und Dr. Arnold ab, so hat

Ministerpräsident Hans Ehard:

Beitrag der Sudetendeutschen

Wir berichteten in unserer letzten Nummer über den Festakt vom 7. 11. 1962, der den Rahmen abgab für die Überreichung der Patenschaftsurkunde des Landes Bayern an die sudetendeutsche Volksgruppe. Der Sprecher der SL, Bundesminister Seeböhm, nahm diese Urkunde aus der Hand des noch amtierenden Ministerpräsidenten Dr. Ehard entgegen. Hans Ehard, der nunmehr mit 75 Jahren von der bayerischen Staatslenkung zurücktritt, hat stets offenes Herz und Ohr für die Vertriebenen gehabt. Es sei daran erinnert, daß er schon 1949 auf dem ersten, damals von der großen Presse kaum beachteten sudetendeutschen Pfingsttreffen in Bayreuth zu den Vertriebenen sprach und zwar mit der gleichen Wärme, die er auch in seine letzte offizielle, dem Sudetendeutschum geltende Ansprache als Ministerpräsident legte. Wir bringen diese Ansprache vom 7. November 1962 in der Münchener Schackgalerie nachstehend im Wortlaut und statten damit dem scheidenden Staatsmanne ebenso wie der untadeligen und vornehmen Persönlichkeit Ehard den gebührenden Dank ab:

„Der im Laufe von Jahrhunderten erprobten und erfolgreichen Mission der Deutschen in den Sudetenländern im besten europäischen Sinn, die nur von böswilligen Zungen mit einer imperialistischen Kolonisation gleichgesetzt werden

kann, bereiteten zwei für ganz Europa verhängnisvolle politische Entscheidungen ein jähes Ende. Die Bedingungen des Friedensschlusses von Saint Germain haben die unheilvolle Zerschlagung des Großwirtschaftsraumes an der Donau besiegelt und die naturgewachsenen und ausgewogenen Lebensverhältnisse im weiten Raum vom Bodensee bis zur Podolischen Hochebene und vom böhmischen Elbegebiet bis zur Bucht von Cattaro einer nicht wieder gutzumachenden Auflösung preisgegeben. Auf diese Weise hat Europa zugunsten wiederbelebter nationalstaatlicher Interessen die ausgleichende Mitte verloren. Die sudetendeutsche Volksgruppe wurde dadurch als Minderheit isoliert und fortan einer dauernden Dezimierung ausgesetzt.

Das war die eine politische Fehlentscheidung. Die andere ergab sich verhältnismäßig bald darauf von selbst. Denn die Versuche der nationalsozialistischen Regierung, die Fehler des Friedensschlusses nach dem ersten Weltkrieg im Sinne machtpolitischer Ausweitung zu berichtigen, gaben schließlich den Sowjets die von ihnen lange erwünschten Ansatzpunkte dafür, Deutschland als Kernstück Europas zu zerschlagen und Europa selbst an den Abgrund der Vernichtung zu drängen.

Der totale Zusammenbruch Deutschlands 1945 bot sodann den Sowjets die willkommene Möglichkeit zur radikalsten Lösung der deutschen Minderheitenfrage

der Bayerische Landtag, wie sich die Dinge im Augenblick zu erkennen geben, fast alle profilierten Vertriebenen-Politiker verloren. Ihnen widmet der „Münchener Merkur“ in einem Leitartikel folgenden Abgesang:

„Ihre (der Gesamtdeutschen Partei/BHE) Abgeordneten und ihre Regierungsvertreter haben viel für ihre Wähler geleistet. Aber wenn sie glaubten, auf Dankbarkeit hoffen zu dürfen, sahen sie sich enttäuscht. Im gleichen Maße, da sich die Anhängerschaft saturierte, streifte sie das politische Kleid der bösen Nachkriegsjahre ab und kehrte bei den großen Parteien ein. Etwas Tragik liegt über dieser Partei, weil sie auch in ihrem bayerischen Zweig über eine Reihe leidenschaftlicher, befähigter und oft noch junger Politiker verfügt, deren Erfahrung und Begabung nun brachliegt... Ihre Partei ist in Ehren untergegangen. Andere sind bereit, das aufzunehmen, was gut an ihr war.“

Wenn das wahr ist, wenn das Abschwenken vom BHE letztlich auf das Wirtschaftswunder zurückzuführen ist, an dem sich die Vertriebenen mitgesättigt haben, dann sind die Hinausgewählten wirklich die Mohren, die ihre Schuldig-

keit getan haben und nun gehen können. Unsere sudetendeutsche politische Substanz, die in der bayerischen Politik sicher noch mancherlei vorzuzeigen gehabt hätte, ist an entscheidender Stelle dezimiert worden. Mit dieser Feststellung ist das Problem umrissen, aber nicht ausgeschöpft. Die Frage nach der wahren Ursache des Abfalls von der GDP/BHE bleibt offen. Vielleicht liegt ein Teil der Antwort wirklich darin, daß die Vertriebenen die labilste Schicht der Wählerschaft darstellen. Dann erhebt sich aber sogleich die weitere Frage, ob das ein Zeugnis für besonders lebhaftere Reaktionsfähigkeit auf gegebene Tatbestände ist (im Gegensatz zu dem Wahlbeharrungsvermögen der Eingesessenen) und damit erhöhte politische Reife — oder Resignation, Vergessenwollen, Eingliederungswillen — oder, wie der urbayerische Münchener Merkur meint, ein menschliches Manko, nämlich Undankbarkeit.

So oder so: Daß die Vertriebenenstimmen bei den bayerischen Landtagswahlen den Ausschlag gaben für den selbst führende CSU-Kreise überraschenden Ausgang, daran ist kein Zweifel möglich.

B. T.

in den slawischen Ländern. Er schuf die einmalige Gelegenheit, Forderungen in einem früher unvorstellbaren Umfang durchzusetzen und die rechtswidrige Austreibungspolitik auch auf Provinzen des Deutschen Reiches auszudehnen. Diese unmenschliche Austreibungspolitik wider alles Völkerrecht, die mit den vielen Millionen Vertriebenen auch nahezu drei Millionen Sudetendeutsche von Haus und Hof, vom angestammten Heimatboden vertrieb und vielfach Familien und nächste Angehörige rücksichtslos voneinander trennte, war ein festeinkalkulierter Faktor in der sowjetischen Kalkulationsstrategie gegen das deutsche Volk. Das Hineinpumpen von Millionen mittelloser und seelisch über alle Maßen belasteter Menschen in unser durch den Krieg völlig zerrüttetes und geteiltes Vaterland sollte den sozialen Sprengstoff liefern, mit dem die Sowjets ganz Deutschland und in der Folge auch den freien Teil Europas wirtschaftlich zerrütten wollten, um damit die besten Voraussetzungen für die Ausbreitung des Kommunismus in ganz Europa zu schaffen.

Es ist eine historische Tat, verhütet zu haben, daß diese Zeitbombe, die ihnen von Stalin ins Vertriebenenepäck gelegt wurde, gezündet hat. Hieran hat vor allem die sudetendeutsche Volksgruppe, deren überwiegende Mehrheit in Bayern Zuflucht finden konnte, maßgeblichen Anteil.

Die Saat Moskaus ist nicht aufgegangen. Die Tüchtigkeit, Disziplin und politische Reife Ihrer sudetendeutschen Landsleute hat gerade das Gegenteil von dem eintreten lassen, was sich Stalin als Erfolg seiner unmenschlichen Vertreibungsaktion erhofft hatte. Ihre Besinnung auf die Gefahr, die über unserem ganzen Volke schwebte, hat nicht nur eine Radikalisierung verhütet; Ihr ungebrochener Arbeitswille, Ihr treues Festhalten an Heimat und Volkstum hat Ihnen vielmehr in beispielhafter Weise die erstaunliche Kraft gegeben, die seelischen, physischen und materiellen Folgen der Vertreibung zu überstehen und unter fast aussichtslosen Umständen gemeinsam mit den verantwortlichen Männern Bayerns und mit der bayerischen Bevölkerung zu einem Wiederaufbau beizutragen, den niemand für möglich gehalten hätte. Das ist eine hervorragende Leistung, die nicht nur von den Einheimischen, sondern vor allem auch von der gesamten freien Welt begriffen und gewürdigt werden sollte als einmaliges Beispiel für einen großartigen und lebensentscheidenden Sieg über den Kommunismus in Europa.

Das Dasein des Menschen und das Dasein der Völker wird nicht nur von den Auswirkungen einer langen historischen Vergangenheit und von der Meisterung der Gegenwart bestimmt. Das Leben ist vor allem auf die Zukunft gerichtet. Unser aller Zukunft ist aber ungewiß und gefährvoll. Deshalb kommt es ganz darauf an, daß Einheimische und Vertriebene mehr denn je fest zusammenstehen. Wir alle, die wir die Freiheit erhalten wollen, sitzen in ein und demselben Boot. Ihre Probleme sind auch unsere Probleme und umgekehrt.

Die große Schöpfungsordnung hat den Menschen bewußt in eine ihm gemäße materielle und geistige Heimat gestellt, die ihm durch keine irdische Gewalt wirklich streitig gemacht werden kann. Das Recht auf Heimat und auf Selbstbestimmung gehört zu den Grundvoraussetzungen gottgewollten Gemeinschaftslebens unter den Menschen. Jegliche Austreibung aus dem angestammten Heimatbereich ist eine grobe Mißachtung elementarer Grundrechte der Persönlichkeit. Sie muß

moralisch und völkerrechtlich verurteilt werden.

Der Kampf der Sudetendeutschen um Heimatrecht und Selbstbestimmung sowie die Erhaltung ihres Volkstums ist daher auch ein ernsthaftes Anliegen des Freistaates Bayern und der bayerischen Bevölkerung. Dies um so mehr, als Bayern selbst zum östlichen Grenzland der Bundesrepublik geworden ist mit einer 800 Kilometer langen Grenze am Eisernen Vorhang.



Andererseits ist unsere Sorge um die Erhaltung der wirtschaftlichen und sozialen Stabilität in unserer bayerischen Heimat und darüber hinaus in der Bundesrepublik sowie unsere Sicherheit nach außen im gleichen Maße auch ein Hauptanliegen der sudetendeutschen Volksgruppe. Bayern und Sudetendeutsche müssen sich darüber im klaren sein, daß es darauf ankommen wird, die Entscheidung über die Lebensfragen des ganzen deutschen Volkes in unerschütterlicher Standfestigkeit bis zu der Stunde offen zu

halten, da sich unsere gemeinsamen unverzichtbaren Rechte trotz rücksichtsloser Gewaltandrohung oder fadenscheiniger Verlockung eines stets auf seine Vorteile bedachten, unversöhnlichen Gegners schließlich doch durchsetzen werden.

Der Weg bis dahin liegt abseits von Haß, Rache und Vergeltung. Ihr sudetendeutscher Landsmann Adalbert Stifter hat ein prophetisches Wort geprägt: „Der Schmerz ist ein heiliger Engel und durch ihn sind die Menschen größer geworden als durch alle Freuden der Welt.“ Dieser Weg ist nur denkbar im Rahmen eines geeinten Europa, für dessen geistige Größe gerade Ihre Vorväter in den Ländern Böhmens, Mährens und Schlesiens einst glorreiche Taten friedlicher Kulturarbeit vollbracht hatten. Die gerechte Lösung der deutschen Frage ist nur möglich in einem Europa, zu dem Sie sich mit Ihren einzigartigen Aufbauleistungen vor aller Welt sichtbar bekannt haben und in dem wir gemeinsam mit den anderen freien Völkern alle Kräfte zur Erhaltung von Freiheit, Recht und Frieden aufbieten werden.“

Kurz erzählt

EIN ADVENTSONNTAG

Erinnert ihr Euch noch an unsere Heimatstadt in der Adventzeit? Es gab keine Neonbeleuchtung und keine gleißenden Reklamelichter. Es glänzten höchstens ein paar Schachteln Glaskugeln in den Auslagen der Drogerien. Für uns Kinder gab es nichts Köstlicheres, als an einem kalten Adventssonntagabend die Auslagen zu besichtigen. Da war beim Grimm-Flaschner der kleine Nikolaus, der hin und her marschierte, und wir zerbrachen uns unser Kindergehirn, wieso dieses Holzmännlein laufen konnte. Dann ging es den Anger hinunter; war Schnee gefallen, dann waren die Gehsteige freigeschaufelt und hohe Schneehaufen lagen in der Straßennrinne. Es war wunderbar, sich gegenseitig in diese Haufen hinzuschubsen. Aber nun staunten wir, „Schauts amal hin!“ — Der Seifenputz hatte seinen ganzen Laden ausgeräumt, um all seine Puppen, Parfüms und was er sonst noch an herrlichen Dingen hatte, richtig zur Schau zu stellen.

Ach, man träumte als Mädel: „Wenn ich einmal groß bin, und eine richtige Dame, solch eine Puderdose, oder diese geschliffene Parfümflasche werde ich mir dann kaufen.“ Aber zum Träumen blieb nicht viel Zeit, man wurde geschubst, gestoßen und man bekam auch kalte Füße. Da fuhr eben ein Pferdeschlitten an uns vorbei, an einer Leine ließ sich eine schicke Skifahrerin den Berg hinaufziehen. Wir tuschelten: „Es war die Frau Fabrikant N.N.“

Und nun weiter, den Ascher-Berg hinunter. Da waren beim Künzel-Beck die schönsten Lebkuchen und Pfeffernüsselhäuser mit roten Fensterchen.

„Ja, schaut nur hin, was ist denn beim Hut-Ludwig los? Die vielen Leute!“ Wir rannten, weil wir doch dachten, wir könnten etwas versäumen. Und staunten... Im Fenster stand eine große Hutschachtel und aus dieser stieg ein Mannequin und immer wieder hatte es einen anderen Hut auf dem Kopf. Ja, das war eine Begebenheit! Ein richtiger Springbrunnen war auch drinnen und dieser wechselte die Farben, mal blau, rot und grün. Da nahm das Staunen kein Ende. Und die Dame, war die schönön! Und immer lächelte sie. Die jungen Burschen warfen ihr Handküsse zu. (Mal ehrlich, wart ihr nicht auch dabei?) Mir kam sie vor wie eine Märchenprinzessin. Neben mir stand ein Lauser, der sagte: „Schau neä hie, ihrä

Ma(u)l häut se ää oagmalt!“ Damals war das noch eine Seltenheit. Die Menschen drängelten sich bis zum alten Gericht hinüber. Aber wir wollten doch noch weiter. Der Peintbiener war unser letztes Ziel, wenn uns auch die Hansadlwürste noch so zulachten mit ihrer Aufschrift: „Frohes Fest“. Ein Blick noch schnell zum Seifenludwig in der Turnergasse; auch da glitzerte und glänzte alles in vorweihnachtlicher Stimmung.

Aber der Peintbiener, der war einmalig. Diese Schaukelpferde mit echtem Fell; sie standen frei herum und man konnte sie streicheln. Die Puppenzimmer und Puppen mit langen echten Zöpfen, Kaufläden und Pferdeställe, Bücher und Spiele! Und dann kam die Krönung vom Ganzen, der strahlende Lichterbaum am Goethebrunnen. Wir hatten unsere Hände tief in den Taschen vergraben, denn meistens war es bitter kalt. Schnatternd und schwatzend traten wir den Heimweg an. An der Angerschule noch schnell für eine Katschee gebratene Kastanien; ooch, die waren herrlich heiß und dufteten, so konnte es einfach nur in Asch duften. Nirgends mehr haben mir die Maroni so gut geschmeckt. Ich denke, Euch allen geht es genauso.

B. B.

DER ASCHER WANDKALENDER 1963

ist in diesen Tagen an seine festen Bezüge hinausgegangen. Er wird, so hofft der Verlag, auch diesmal wieder gute Aufnahme in den Familien unserer Landsleute finden und ein Jahr lang der stille Heimatmahner an den Stubenwänden sein. Die Stadt Asch und ihre nähere Umgebung ist in ihm siebenmal vertreten, darunter ein dreiteiliger Stiegen-Zyklus: Jäger-, Rathaus- und Zedtwitzstiege. Zweimal taucht das an Schönheiten unerschöpfliche Elstertal auf, einmal ein idyllisches Tal bei Haslau. Zum ersten Male sind drei Zeichnungen aufgenommen: Rudolf Krauß, Roßbach, Ernst Rubner, Asch, und Theodor Christianus, Steinpöhl. Letzterer zeigt ein winterliches Stimmungsbild aus Steinpöhl, die beiden anderen Graphiken sind persönliche Aussagen. Es sind diesmal nicht zwölf, sondern dreizehn Bilder — der Kalender ist also, da er im Preise gleich blieb, in Wahrheit billiger geworden.

Nach Aussendung an die langjährigen Abnehmer blieb ein noch sehr stattlicher Rest für neue Interessenten übrig. So

lange dieser Vorrat reicht, kann der Kalender also weiterhin bestellt werden. Um solche Bestellungen bittet der Verlag Ascher Rundbrief, 8 München-Feldmorsch, Schließfach 33. Preis 2,20 DM einschließlich Porto und Verpackung.

WAS WIR NOCH SAGEN WOLLTEN...

Der Ärger mit der Post reißt nicht ab. Wir meinen nicht etwa die bevorstehende Erhöhung verschiedener Tarife. Sondern es geht uns um die betrübliche Tatsache, daß solchen unangenehmen Angriffen auf den Geldbeutel der Staatsbürger nicht auch eine für diesen spürbare Verbesserung der postalischen Bedienung verbunden ist — oft genug das Gegenteil. So häufen sich bei uns die Beschwerden wegen unregelmäßiger Zustellung des Rundbriefs. Es kam deswegen sogar schon zu verärgelter Abbestellung in der irrigen Meinung, der Verlag trüge daran die Schuld. Es sei daher wieder einmal dargetan: Mit der Belieferung haben wir nichts zu tun. Das besorgt die Post selbst durch den sogenannten Postzeitungsdienst; eine sehr gute und praktische Einrichtung, die an sich eine besonders schnelle Belieferung der Bezieher gewährleistet. Nun hat es aber der katastrophale Personalmangel bei der Post mit sich gebracht, daß im Zustellungsdienst häufiger Wechsel eintritt und wohl auch nicht immer ausgiebig geschult werden kann. Wenn ein Bezieher seinen Rundbrief nicht erhält und er den Postboten deswegen angeht, kriegt er oft genug eine unbefriedigende Auskunft. Das zuständige Postamt ist aber von sich aus verpflichtet, sogleich nachzuliefern, wenn im Vormonat die Bezugsgebühr bezahlt wurde und der Rundbrief dennoch nicht zugestellt wird. Nicht der Verlag adressiert nämlich die Rundbriefe, sondern das tun für ihren Umkreis die Zeitungsstellen der Leit-Postämter. So geht von uns aus beispielsweise ein sehr stattlicher Päckchen Rundbriefe gebündelt an das Postamt Selb und dort werden sie an die unterstellten Postämter verteilt, die ihrerseits die Bezieherlisten haben, nach denen die Bezieher zu beliefern sind. Diese Listen werden zusammengestellt nach den monatlichen Bestellungen, d. h. nach den Zahlungen an den Postboten.

Da in den letzten Monaten die Bezieherzahl regelmäßig um einige Stücke abnimmt, besteht Grund zu der Annahme, daß die Einhebung der Bezugsgebühren durch den Postboten (und das ist eben die Bestellung für den nächsten Monat) nicht immer gewissenhaft genug durchgeführt wird. Der Briefträger trifft jemanden nicht gleich an, ein zweiter Versuch bleibt ebenfalls erfolglos — schon gilt die Bezugsgebühr als uneinbringlich und der Bezieher ist den Rundbrief fürs nächste Monat los.

Wenn uns dann eine Mahnung erreicht, können wir die Sache von uns rasch in Ordnung bringen. Noch besser ist es, beim zuständigen Postamt vorstellig zu werden. Man wird dort die Bestellung neu aufnehmen und die Sache klappt wieder.

Wenn aber nichts dergleichen geschieht, bleibt der Rundbrief aus und für uns ist wieder ein Bezieher dahin. Daher unsere Bitte: Warten Sie nicht lange zu, wenn die Nachbarn ihren Rundbrief schon haben, Sie aber nicht. Dringen Sie bei Ihrem Postamt auf Belieferung! Sie helfen uns damit die Sorge beheben, daß der seit einigen Monaten feststellbare Bezieherchwund anhalten könnte. Besten Dank!

CSSR VERBIETET FREIE MÄRKTE

Durch eine nur im Organ des tschechoslowakischen Landwirtschaftsministeriums veröffentlichte Verfügung sind in der

Tschechoslowakei mit sofortiger Wirkung die freien Agrarmärkte verboten worden, auf denen bisher die Landbevölkerung ihre nicht ablieferungspflichtige Landwirtschaftsproduktion absetzen konnte. Die Landwirtschaftsbetriebe haben auch nach Erfüllung ihrer vertraglichen Verkaufsverpflichtungen ihre Erzeugnisse künftig ausschließlich den staatlichen Aufkauforganisationen abzuliefern.

Begründet wird diese Verfügung damit, daß der freie Verkauf nicht ablieferungspflichtiger Produkte zu Spekulationen und dazu geführt hätten, daß auf diese Weise die Versorgung der Bevölkerung „ungünstig beeinflusst wurde“. Die staatlichen Aufkauforganisationen haben zugleich die Weisung erhalten, alle angebotenen Produkte aufzukaufen und zwar auch dann, wenn sie den staatlichen Qualitätsnormen nicht entsprechen.

Zur Linderung der in den letzten Monaten verschärften Versorgungsschwierigkeiten mit Fleisch, Milch, Eiern, Butter, Geflügel usw., hatte die tschechische Regierung bereits am 5. Juli ein Gesetz verabschiedet, wonach auch die landwirtschaftlichen Zwergebetriebe bis zu 0,5 ha ab 1. Januar 1963 zur Ablieferung verpflichtet wurden. Diese zusätzliche Erfassung der rund 140 000 Kleinstbetriebe hat man jetzt für nicht mehr ausreichend befunden, zumal der permanente Mangel an landwirtschaftlichen Erzeugnissen zu ungewöhnlichen Preissteigerungen auf den freien Märkten geführt hat und der Schwarzmarkt bereits bedrohliche Formen anzunehmen begann. Aus der Slowakei und aus Mähren liegen Berichte vor, wonach sich ganze Netze von Wiederverkäufern und Spekulanten gebildet haben, die durch die Dörfer ziehen, zu hohen Preisen landwirtschaftliche Erzeugnisse aufkaufen und diese dann in den Städten zum drei- bis fünffachen Preis verkaufen. Zugleich klagen die staatlichen Lagerhäuser, daß ihre Bestände nur noch 20 bis 30 Prozent des „Solls“ betragen.

ASCH HAT FAST 10 000 EINWOHNER

Bei der vorjährigen Volkszählung ergaben sich für die Stadt Asch 9640 Einwohner. Bis zum Jahre 1980 — so weit plant man in der alles verplanenden Sowjetwirtschaft also selbst die Einwohnerzahlen voraus — sollen die 10 000 nicht nur erreicht, sondern weit überschritten sein. Man will bis zu diesem noch reichlich fernem Jahre 17 000 Einwohner erreicht haben. (Daß Asch im Jahre der Austreibung 25 000 Einwohner hatte, das übergeht man geflissentlich.) Heuer wurden in Asch ganze 84 „neue“ Wohnungen durch „Rekonstruktion“ gewonnen. Da passen noch nicht einmal die 360 Einwohner hinein, die auf das erste Zehntausend noch fehlen. Aber man wird sich zu helfen wissen, zumindest was die Außenarbeiten rings um die Gebäude betrifft. Da haben eben die freiwilligen Brigaden herzuhalten. Heuer haben Kinder, Eltern und Lehrer z. B. einen Spielplatz geschaffen.

Wer schaut sich den Film an?

Der italienische Film „Die vier Tage von Neapel“ strotzt von Gehässigkeit gegen alles Deutsche. Als darüber eine Pressekonferenz in Rom stattfand, verurteilte ein italienischer Abgeordneter die Tendenz des Filmes, da er zu der Meinung verleite, daß alle Deutschen Mörder seien. Hier nun klatschte der Regisseur dieses Hetzstreifens Beifall und rief, so stehe es in der Tat mit den Deutschen. — Es wird Filmtheater in Deutschland geben, die den Streifen dennoch laufen lassen. Möge er doch wenigstens leere Häuser haben, damit die italienischen Hetzer ihren famosen Film, soweit es Deutschland betrifft, einmotten können.

Ministerpräsident bei der DJO

„Laßt uns fröhlich künden“ so lautete das Thema eines Volkstumsabends der Jugend, der in dieser Form erstmals aus Anlaß des DJO-Landesjugendtages in Stuttgart durchgeführt wurde. Kulturgruppen junger Esten, Litauer und Ungarn, die in der Bundesrepublik ihre neue Heimat gefunden haben, erzählten in Lied, Tanz und Spiel gemeinsam mit der Schwäbischen Arbeitsgemeinschaft der Sing-, Tanz- und Spielkreise aus ihrer angestammten Heimat. Von der DJO wirkten mit: Die Südmährische Sing- und Spielschar, die Volkstanzgruppe der Ost- und Westpreußen, die Schlesische Sing- und Spielschar, der Spielkreis der Böhmerwaldjugend, die Schönhengster Sing- und Spielschar, die Donauschwäbische Trachtengruppe, die Siebenbürger Singgruppe.

Zahlreiche Gäste und Freunde waren der Einladung ins Stuttgarter Gustav-Siegle-Haus gefolgt. Erwähnt sei insbesondere der Besuch des Staatssekretärs Dr. Nahm vom Bundesvertriebenenministerium sowie des Staatssekretärs Sepp Schwarz vom Innenministerium von Baden-Württemberg. Staatssekretär Schwarz, der die Hauptansprache des Abends hielt, begrüßte es sehr, daß die Jugend der europäischen Länder hier dokumentarisch vor der Öffentlichkeit ihren Willen und ihre Bereitschaft zur freundlichen Verständigung untereinander bekundete. Staatssekretär Dr. Nahm nannte in der Abschlusßansprache den Kulturabend ein Bekenntnis zur angestammten Heimat und eine politische Manifestation.

Höhepunkt und Abschluß des Landesjugendtages bildete eine Feierstunde in der Liederhalle unter dem Thema „Mein Recht — Dein Recht — Unsere Freiheit“. In Anwesenheit des Ministerpräsidenten Kiesinger wurde ein Bekenntnis zur Freiheit und Gerechtigkeit für alle Völker abgelegt. Ministerpräsident Kiesinger wies in seiner Ansprache darauf hin, daß alle drei Preisträger, denen er dieses Jahr den Schiller-Gedächtnispreis überreichen könne, aus den Ostgebieten stammen, was ein Beweis für das große geistige Erbe dieser Gebiete sei.

Sudetendeutsches Krippenbuch

Die Vorbereitungen zum Sudetendeutschen Krippenbuch gehen nun ihrem Ende entgegen. Durch starke Mithilfe konnte festgestellt werden, daß die Zahl der mitgebrachten oder nach der Vertreibung neu erstellten Weihnachtskrippen weit über 2000 beträgt. Darunter befinden sich wertvollste Stücke, deren drei durch Vermittlung der Krippenbuchstelle auf der vorjährigen internationalen Krippenausstellung in Mailand zu sehen waren. (Die Krippe Tins war dabei.) Auch über das Krippenwesen und seine Geschichte daheim beginnt sich das Bild zu runden. Wir erkennen, daß die sudetendeutsche Weihnachtskrippe ein Kind der Barockkunst in den Ländern der böhmischen Krone ist, daß sich die größten Barockkünstler (Dollhopf, Heinz, Handke u. a.) am Krippenschaffen beteiligt haben, daß die Krippe von da ins Volk drang, dort mannigfache Blüten trieb, immer wieder von der Kunst aufgenommen wurde und ihr Bau auch heute noch unter unseren Landsleuten stärkstens gepflegt wird.

Die Arbeit soll nicht abgeschlossen werden, ohne nochmals versucht zu haben, das schon sehr reichhaltige Krippenarchiv zu vervollständigen. Dazu nun die Bitte an alle, die nicht schon direkt oder auf dem Wege über das Sudetendeutsche Archiv in München, das Königsteiner Archiv, die Ackermannsgemeinde oder das Institut für Kultur- und Sozialforschung in

München Mitteilungen haben zukommen lassen und noch etwas über den Krippenbau daheim wissen: Teilen Sie bitte alle Ihre Kenntnisse darüber mit! Nehmen Sie dabei bitte die folgenden Punkte als Richtschnur:

1. Schreiben Sie alle Besitzer von Krippen auf, die Sie von daheim kennen, möglichst mit Heimatanschrift.
2. Beschreiben Sie Ihre oder die schönste Heimatkrippe möglichst genau.
3. Schreiben Sie alle Kirchenrippen auf, die Sie von daheim kennen, dazu Größe der Figuren, woraus diese hergestellt sind (Ton, Holz, gemalte Bretter, gemalte Pappe usw.) und ihr Alter.
4. Haben Sie je Krippen mit gekleideten Wachsfiguren, mit Figuren aus Ton oder Porzellan, mit handgemalten Bretter- oder Pappfiguren gesehen, wo und wer war der Besitzer?
5. Wenn Sie selber Krippenbesitzer sind, so lassen Sie doch bitte zu Weihnachten gute Fotos Ihrer Krippe anfertigen und senden Sie gute Abzüge davon in das Sudetendeutsche Krippenarchiv:

Josef Lanz, 7 Stuttgart-Möhringen-Fasenhof, Markus-Schleicher-Straße 25 B, wohin auch alle sonstigen Zuschriften zu richten wären.

Bewegte Klage

Die deutschsprachige Tschechenzeitung „Aufbau und Frieden“ durfte kürzlich folgenden Erguß veröffentlichen:

„Nachdem ich in der zehnten Drogerie festgestellt hatte, daß es keine vierreihigen, hartborstigen Zahnbürsten gibt, sondern nur dreireihige weichborstige, begriff ich: aha, das ist kein Mangel der Verteilung, sondern eine Produktionsmaßnahme. Daß darunter das Zahnfleisch Hunderttausender Menschen leidet, daß dadurch viel mehr für Zahnbehandlung und für verlorene Arbeitszeit verausgabt wird, das interessiert die „Verbesserer“ dieser Zahnbürste nicht — sie erfüllen doch so den Bruttoplan der Produktion rascher und bei geringeren Selbstkosten. — Bedenklicher ist es, wenn ein Haus, bei dessen Übernahme die Kommission 68 größere Mängel festgestellt hat, nur deshalb kollaudiert wurde, damit die jahrelang wartenden Menschen einziehen können, daß die Bauarbeiter das terminierte Zusatzprotokoll der Reparaturen nicht erfüllten! Wozu auch, sie haben ja die Kollaudierungsurkunde in der Tasche, der Plan ist also erfüllt! — So ein Verhältnis zur Qualität der geleisteten Arbeit finden wir nicht nur in Betrieben der Verbrauchsgüter-, sondern auch der Produktionsmittelindustrie. Den Plan nicht nur der Menge, sondern auch der Qualität nach zu erfüllen, das ist die Aufgabe, vor der nicht nur die meisten Betriebe, sondern jeder Werktätige an seinem Arbeitsplatz steht. Der Wettbewerb um die Ehre der Fabrikmarke ist ein Kampf um die Planerfüllung nach Sortiment und Qualität. Er ist die Voraussetzung dafür, daß wir besser und reicher leben, er ist Sache der Arbeiterehre!“

Slowakischer Sensationsprozeß

In Neusohl (Banska-Bystrica) in der Slowakei hat ein propagandistisch groß aufgezogener Prozeß gegen ehemalige Angehörige einer slowakischen Einheit begonnen, die während des Krieges angeblich im Einsatz gegen slowakische Partisanen Morde und Plünderungen begangen haben soll. Insgesamt stehen 13 Angehörige vor Gericht, während der Hauptangeklagte, der als Gruppenführer bezeichnete Dischnansky, in Abwesenheit verurteilt werden soll. Er lebt bereits seit vielen Jahren in Westdeutschland. Wegen



DIE MATURANTEN VON 1932

Im letzten Rundbrief berichteten wir über die Maturafeier, die der Maturajahrgang 1932 des Ascher Realgymnasiums zu Pfingsten in Tann/Rhön beging. Zu dem (verspäteten) Bericht ging uns jetzt noch ein ebenfalls verspätetes Bild zu, das die neun Jubilare mit ihrem Klassenvorstand Prof. Friedrich zeigt. Es sind von links: Dr. Jäger, Dipl.-Ing. Hüller, Dr.

Zäh, Dr. Hergl, Frau Dr. Ameseder, Dr. Hochmuth, Mag. pharm. Schösser, Dr. Graf und Dr. Hanisch, im Vordergrund Prof. Dr. Friedrich. Die Jünglinge von 1932 weist unser Bild als inzwischen recht gestandene Männer aus. Kein Wunder schließlich, im nächsten Jahr vollenden sie ja ihr Fünfzigstes.

des gleichen „Verbrechens“ war Nischnansky bereits 1946 in Preßburg vor Gericht gestellt worden und wurde nach monatelangen Untersuchungen schließlich freigesprochen. Er konnte damals mit Zeugen beweisen, daß seine slowakische Arbeitseinheit, die er führte, lediglich einer deutschen Wehrmachtseinheit zugeteilt war, um Sperrmaßnahmen durchzuführen und Dienstleistungen zu verrichten. Die Neuaufnahme des Prozesses gegen die gleiche slowakische Einheit läßt darauf schließen, daß es der slowakischen Nationalregierung jetzt darauf ankommt, die Aufmerksamkeit der Bevölkerung von den immer größer werdenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten abzulenken und zu gleicher Zeit den Haß gegen alle „Ehemaligen“ zu schüren, die man überraschenderweise für diese Mißstände plötzlich verantwortlich macht.

Der Strom-Engpaß im Osten

Nach tschechischen Berichten wird die „Zentrale Verteilerorganisation“ für die vereinigten Verbundnetze der Ostblockstaaten am 1. Jänner 1963 in Prag ihre Tätigkeit aufnehmen. Als vorläufige Mitglieder gehören der Organisation die Tschechoslowakei, Ungarn, Polen, die Sowjetzone Deutschlands und die Sowjetunion an. Die bisher durch eine Ringleitung verbundenen Länder Polen, Tschechoslowakei und die Sowjetzone und das mit diesem Ring mit einer Sticheitung angeschlossene Ungarn haben im vergangenen Jahr 1961 zusammen 107,3 Milliarden kWh Strom produziert. Bei einer Bevölkerung von 70,6 Millionen ergab dies eine pro-Kopf-Produktion von 1520 kWh, während die pro-Kopf-Produktion in der Bundesrepublik im Vorjahr bereits 2200 kWh betrug. Die Verbindung der vier Netze konnte, wie sich aus fast täglichen Zeitungsmeldungen ergibt, nicht verhindern, daß auch in diesem Jahr wieder zu Beginn der Wintermonate in allen diesen Ostblockländern erhebliche Engpässe aufgetreten sind, die zum Teil mit äußerst

radikalen Sparmaßnahmen bekämpft werden.

Zweierlei Gleichberechtigung

Auf einer Parteikonferenz des nordmährischen Landkreises Ostrau ist es während der Diskussion aktueller Probleme der Zusammenarbeit im Rahmen des Rates für gegenseitige Wirtschaftshilfe zu scharfen Auseinandersetzungen zwischen Teilnehmern und dem ersten Sekretär dieses Kreiskomitees, Drahomir Kolder, gekommen. Diskussionsteilnehmer hatten die Auffassung einiger Maschinenbetriebe und die Übergabe ihrer Produktion an andere Länder des Ostblocks als „völlig unrichtig“ kritisiert und behauptet, daß die Zusammenarbeit mit den Staaten des Rates für gegenseitige Wirtschaftshilfe für die Tschechoslowakei nur ungünstige Auswirkungen habe. Während sogar die Zusammenarbeit mit den unterentwickelten Ländern eine Steigerung des Lebensstandards bringe, bedeute die Zusammenarbeit mit den anderen Ostblockstaaten einen Schritt zurück. Im übrigen müsse man auch prüfen, ob bei dieser Zusammenarbeit die Grundsätze der Gleichberechtigung nicht verletzt würden. Der Parteisekretär versuchte immer wieder die lauten Zwischenrufer zu beschwichtigen und ihnen den Unterschied zwischen einer „bourgeois Gleichberechtigung“ und einer „sozialistischen Gleichberechtigung“ verständlich zu machen. Mit seinen dialektischen Verdrehungskünsten bewirkte er jedoch genau das Gegenteil. Die Sitzung mußte abrupt abgebrochen werden.

✱

Die Bergschule in Asch bekam im Vorjahr die verfallene Gärtnerei Steglich in der Alleegasse mit vier Gewächshäusern und sechs Mistbeeten als „Unterrichtsmaterial“ zugeteilt. Nach Durchführung der offenbar sehr umfangreichen Reparaturen — es war kaum mehr ein Fensterglas heil — bauten die 8. Klassen die Fläche an und erzielte allerhand Erfolge, darunter zehn

Zentner Tomaten. Heuer wurden u. a. 20 Zentner Kraut und 700 Stück Salat geerntet. Nun muß der Schulgarten aber einem dort geplanten Kaufhaus weichen. Die Gewächshäuser wurden bereits demontiert und in unmittelbarer Nähe der Bergschule wieder aufgebaut. Sie werden in den Wintermonaten an den Kesselraum der Schule angeschlossen.

Landrat Dr. Rothmund, Chef des Ascher Patenkreises Rehau, zieht auf der Liste der SPD in das bayerische Abgeordnetenhaus ein.

47 hochgestellte Beamte des tschechoslowakischen Justiz- und Innenministeriums sowie aus der Präsidentenkanzlei sind seit der Rückkehr Präsident Novotny von seinem Besuch in Moskau Ende November amtsenthoben worden. Unter den Entlassenen befindet sich Dr. Urvalek, der im Slansky-Prozeß als Ankläger fungiert hatte. Amtsenthoben wurden u. a. das Mitglied des Obersten Gerichtshofes Zdeněk Pospíšil, sowie ein führendes Mitglied der obersten Polizeiverwaltung, František Koč. Sein Bruder, der Chef der Gefängnisverwaltung der Sicherheitspolizei war, ist inzwischen verhaftet worden. — In Prag verlautet, daß auf dem bevorstehenden Parteikongreß rund 120 in den Slansky-Prozeß mitverwickelte Personen rehabilitiert werden sollen, darunter der 1952 hingerichtete ehemalige tschechoslowakische Außenminister Clementis.

Die tschechoslowakischen Waffen- und Sprengstoffbetriebe haben den Auftrag erhalten, ihre Lieferungen nach China einzustellen. Eingestellt werden sollen ebenfalls die Traktorenlieferungen. Außerdem plant die Prager Regierung die Abberufung von rund 3000 Technikern und deren Familien, die derzeit in China beschäftigt sind.

Ein neues in der Tschechoslowakei erlassenes Gesetz bestimmt, daß Löhne für Arbeiter, die als Trinker bekannt sind, künftig nur noch an deren Ehefrauen ausbezahlt werden dürfen.

Die tschechoslowakische Regierung hat jetzt den erwarteten Baustop für „weniger wichtige Objekte“ angeordnet. Diese Maßnahme soll dazu dienen, die in völlig unzureichender Zahl vorhandenen Arbeitskräfte und Baumaschinen auf eine relativ geringe Zeihl von Investitionsvorhaben zu konzentrieren, bei denen in den vergangenen Monaten derart große Verzögerungen aufgetreten waren, daß man vor allem in der Hüttenindustrie, in der Stromerzeugung und im Maschinenbau erhebliche Planrückstände in Kauf nehmen mußte.

Am 10. November wurde Gottesgab auf einer öffentlichen Festversammlung zur Grenzgemeinde erklärt. In einem Vertrag zwischen dem Grenzschutz und der Ortsbevölkerung wurden die gegenseitigen Verpflichtungen niedergelegt, wonach beide Partner vor allem beim Schutze der Staatsgrenze zusammenarbeiten werden. (Es ist die Grenze zur „befreundeten DDR“.) — Aus tschechischen Pressemeldungen ist überhaupt zu entnehmen, daß die Grenzübergänge zu den „befreundeten“ Ostblockstaaten noch immer von starken Einheiten der militärischen Grenzschutz geschützt werden. In den letzten Tagen haben diese Einheiten eine zusätzliche Aufgabe bekommen: In Sonderkursen sind sie mit den Verkehrsvorschriften der Eisenbahn vertraut gemacht und anschließend daran mit der Aufgabe betraut wor-



IMMERHIN 32 JAHRE . . .

„Da Sie die älteren Jahrgänge immer bevorzugt haben, zögerte ich bis jetzt, Ihnen ein Klassenbild unseres Jahrganges 1930 vorzulegen. Aber vielleicht haben Sie doch einmal ein Plätzchen dafür. Es ist ein Schulbild aus dem Jahre 1940, wir waren damals also zehn Jahre alt. Rektor Max Martin ließ sich mit uns foto-

grafieren.“ — Wir sind ja gar nicht so. Und da wir einmal ein Plätzchen frei haben, sei dieses nette Bild hiermit gezeigt. Die Mägdlein von damals sind inzwischen immerhin 32 Jahre alt geworden. Da mags leicht sein, daß ihre Töchter jetzt schon so groß sind wie damals sie selbst.

den, künftig nicht nur die Grenzen, sondern auch die Einhaltung der Transportvorschriften, der Fahrpläne, den Zustand der Eisenbahnwaggons, die flüssige Umladung und ähnliche Dinge zu überwachen.

In einer Lokalsendung des Prager Rundfunks ist die Prager Bevölkerung davon in Kenntnis gesetzt worden, daß künftig nicht nur Verkehrssünder — wie schon bisher — zu einer an den Sonntagen stattfindenden Belehrung vorgeladen würden, sondern auch Hamsterer von Lebensmitteln und Konsumgütern. Diese werde man allerdings nicht verkehrstechnisch, sondern politisch belehren.

Der Leser hat das Wort

IN MEMORIAM PROFESSOR ORTNER

Im vorletzten Rundbrief wurde unserem lieben Professor Ortner ein würdiger Nachruf gewidmet. Wen von seinen ehemaligen Schülern hätte sein Ableben nicht erschüttert? Mit ihm ging wieder ein Stückchen Heimat und ein Stück lebende Erinnerung von uns. Ich selber gehörte zu jener Klasse des Ascher Gymnasiums auf dem Selber Berg, der er als Klassenvorstand viele Jahre seine hervorragende erzieherische Richtung gab, die meines Wissens die stärkste Klasse war, die die Bänke unserer schönen Schule auf der dominierenden Höhe seit ihrem Bestehen gedrückt hatte. Ich hatte eigentlich erwartet, daß einer der 42 Schüler oder der Primus Schorsch oder sonst eine Klassenleuchte für alle stellvertretend ein Gedenkwort geschrieben hätte.

Das Bild dieser Klasse war übrigens in einer der letzten Rundbriefe, zusammen mit ihrem Vorstand Professor Ortner, erschienen. So ein Bild bewegt einen heute in der fremden Welt eine ganze Zeitlang. Auch ich kam nicht los von den Erinnerungen und durchlebte vieles, was damals unser friedliches Schülerdasein ausgefüllt hat. Professor Ortner, oder wie er kurz hieß, unser Pepp, erscheint uns heute wie immer. Er war ein Erzieher, groß, schlank und aufrecht als alter Offizier. Er war, wie sein Nachruf schon berichtet hat, in vie-

len Unterrichtsfächern bestens gewappnet. Wir lernten bei ihm Latein und Deutsch. Er brachte uns also die römische Antike in ihrer Sprache und die deutsche Literatur bei und verstand es in hervorragender Weise, beide miteinander zu vergleichen und uns die Schönheiten der klassischen und der lebenden Sprache ans Herz zu legen.

Ich sehe ihn noch heute, wenn er forsch die Klasse betrat, uns seinen Gruß entbot und uns „setzen“ hieß. Er hatte mit uns Rackern eine Bären Geduld und er war uns allen ein richtiger väterlicher Erzieher. Sein gerechter Zorn ließ uns aber auch öfter die Gänsehaut über den Rücken laufen, wenn er mit seinen vor der Faust geballten Knöcheln auf den Katheder hieb und sein Donnerwetter über alle ausschüttete. „Ihr lernt doch nicht für die Schule, ihr lernt doch fürs Leben“, war sein häufigster Ausspruch, den wir alle erst später verstehen sollten. Nur ein einziges Mal, so weit ich mich erinnere, sah ich ihn herzlich vor der Klasse lachen. Es war im Deutschunterricht und wir hatten in der letzten Stunde die Sagen Rübzahl durchgenommen, als er den Engel Erich fragte (dieser ehemalige Mitschüler des Jahrganges 1912 weilte die letzten Jahre seines Lebens in La Paz und ist dort viel zu früh dem mörderischen Klima erlegen) — „welche Sage er denn noch wüßte“? Mitten aus dem Geschwätz sprang Erich auf und brachte kein Wort hervor. Sein Hintermann Schorsch flüsterte ihm ein und Erich wiederholte brav ein Mißverständnis: „Jeder ist seines Kindes Schmied!“ Die ganze Klasse gröhnte und auch unser Pepp konnte sein Lachen nicht verbeißen. Er wandte sich zum Fenster und trocknete dort verstohlen seine Lachtränen ab, bevor er sich wieder der johlenden und spottenden Klasse zuwandte. Jeder weiß ja, daß es eigentlich hätte heißen müssen: „Jeder ist seines Glückes Schmied“. Aber auch das Falschgehörte hat seine Wahrheit in sich und die hatte unseren Professor so gerührt.

Zumindest im gleichen Maße aber, wie wir von einem Lehrer Wissen vermittelt bekommen, gibt er uns sein Erscheinungsbild mit auf unseren Lebensweg,

wie wir sein könnten, oder eben nicht sein sollten. Unser lieber Pepp war und ist uns in seinem Wesen ein Vorbild an Treue und Pflichtbewußtsein. Bei ihm gab es kein Lächerlichmachen, bei ihm herrschte Gerechtigkeit und Sachlichkeit und dafür haben wir heute als Erwachsene ein sehr gutes Verständnis und Gefühl.

Im Namen aller meiner ehemaligen Mitschüler, ich war beileibe keiner der Besten, möchte ich unserem lieben Professor Ortner ein „Vergelt-Gott“ für seine Mühen und Sorgen nachrufen, die er mit uns gehabt hat. Ich möchte ihm aber auch danken für alles, was er uns für unseren Lebensweg mitgegeben hat — und das war viel.

H. Fuhrmann
8938 Buchloe, Sonnenstraße 3

PROMPTE KLARUNG

Heute bekam ich Ihren Bildkalender. Die genaue Ortsbestimmung Ihres Feberbildes können Sie von mir bekommen. „Wahrscheinlich zwischen Krugsreuther Strandbad und Niederreuth“ — das ist ein Irrtum. Landsmann Karl Rogler stand bei der Aufnahme etwa 150 m oberhalb der zu Grün gehörenden Schallermühle. (Thorn) Der Bach ist nicht die Elster selber, sondern der Mühlbach für die Schaller- und Steinelmühle. Der Berg im Mittelgrund ist der Rubisch. Im Hintergrund erhebt sich der Hainberg. Das Krugsreuther Strandbad ist fast 1 km weiter oben.

Alfred Krögel
früher Grün und Thonbrunn

BEI DEN VIELEN WAHLEN, unter denen wir zur Zeit leiden, kam mir folgende Idee: Bringen Sie doch einmal einen Aufsatz über alle Abgeordneten, die jemals den Bezirk Asch in einem Parlament vertraten. Im Zusammenhang mit Hacker fiel mir nämlich ein, daß mein Vater immer einen gewissen Glassel vom Landbund gewählt hat; ich habe gar keine Ahnung, wer das war.

Dr. Gustav Grüner, Berufsschuldirektor
Marburg a. d. Lahn, Damaschkeweg 35

Zusatz der Schriftleitung: Das wollen wir gern tun, uns fehlen aber die Unterlagen. Da wäre also wieder einmal ein Appell an die ältere und älteste Generation fällig, uns aus dem Gedächtnis heraus solche Namen mitzuteilen, möglichst auch mit näheren Angaben über Parteizugehörigkeit, Wohnort, Beruf usw. der in Frage kommenden Reichsrat- und Parlamentsabgeordneten im alten Österreich und in der CSR.

Aus den Heimatgruppen

Die Ascher Heimatgruppe in München beging am 1. Adventsonntag, 2. Dezember, ihre Nikolofeier. Ihr Leiter Hans Wunderlich konnte sich neuerlich freuen und er brachte dies auch in seiner Begrüßung zum Ausdruck: Wieder reichte der Raum nicht mehr aus, alle Gäste zu fassen, es waren ihrer noch mehr als bei den letzten Zusammenkünften. Die Tische waren festlich geschmückt mit Tannengrün, Knuspertellern und Kerzen. Frau Wunderlich waltete ihres Amtes sozusagen als Hausfrau und war unermüdlich tätig, es für alle bequem und gemütlich zu machen. Nach einigem „Tischelrücken“ war dann das Problem auch wirklich gelöst, die Kerzen wurden entzündet, ein paar gemeinsam gesungene Lieder begleitete Frau Müller (Gamsl) auf ihrer Ziehharmonika, ein vorweihnachtliches stimmungsvolles Gedicht in Ascher Mundart legte kurze Besinnlichkeit über den Raum und dann gab man sich wie immer der Freude am Beisammensein, dem Plausch und den servierten Platzerln und sonstigen Genüs-

sen hin, zu denen viele Frauen aus ihrem Weihnachtsgebäck beigesteuert hatten. — Die nächste Zusammenkunft ist als Jahreswendfeier am Silvesterabend vorgesehen. Es soll ein fröhlicher Abend werden, zu dem auch Juxpakete erwünscht sind.

Wir gratulieren

Der Garwa-Toni wird siebzig. Unser Haslauer Mitarbeiter Anton Wagner vollendet am 15. Dezember in Schwäbisch Hall, Hauffstraße 14, sein 70. Lebensjahr. Den Jahren nach gehört er also langsam „nicht mehr zu den Jüngsten“. Aber das Temperament, die vielfältigen Interessen und eine unbändige Arbeitskraft sind ihm jung geblieben. Zwar kann er, der Egerlandbauer von echtem Schrot und Korn, all das nicht mehr seinem stolzen Bauerntum zugute kommen lassen. Aber auf der Tullauer Höhe über Hall steht ein kräftiger Beweis seiner ungebrochenen Zähigkeit. Mit Frau, Schwiegersonn Sölch und Tochter hat er dort ein stattliches Haus gebaut, in dem alles floriert: eine Bäckerei mit begehrten Erzeugnissen, voran dem Sauerteig-Brot, das der Bäckermeister Sölch am Fließband herstellt (Anton Wagner: „Man muß nur Ideen haben, und unsere Idee war, den Landsleuten das altgewohnte Brot zu backen“), eine Lebensmittelhandlung, eine Gaststätte und ein Übernachtungsbetrieb. Bei dem Leutemangel von heute bedeutet das nun allerdings eine Überbeanspruchung aller Familienmitglieder und deswegen kann sich der Garwa-Toni nicht in dem Umfange seiner Leidenschaft widmen, wie er es gerne möchte: Der Heimatkunde und dem Ausschöpfen der Quellen, die in ihm und aus ihm selber in diesem Belange sprudeln. In und um Haslau ist ihm nichts fremd. Er liebt die alte Scholle, die ihn und seine Vorfahren trug, mit der Inbrunst des Wissenden. Diese Liebe und ein wacher Sinn für das Wesentliche befähigten ihn zu dem umfangreichen Werke, das er bisher schon im Rundbrief seinen Landsleuten und darüber hinaus allen Lesern unseres Blattes präsentierte. Was er schreibt, fließt aus dem Vollen seiner großen und seiner subtilen Heimatliebe und Heimatkenntnis. Und wie er es schreibt, das fließt aus dem schlichten Erleben und wird dadurch nicht nur des Inhaltes wegen lesenswert, sondern auch ob seiner volksnahen Lesbarkeit zu willkommener Lektüre. Dies ist ihm und uns schon vielfach bestätigt worden. Der beste Wunsch, den wir dem Jubilar zu seinem Siebzigsten entbieten können, gilt daher ihm, uns und unserer Leserschaft gleichermaßen: Mögen ihm Gesundheit, Schaffenskraft und Schwung weiterhin erhalten bleiben, damit er neben seiner aufreibenden Existenz-Arbeit immer wieder Zeit genug finde, von der Heimat in Treue, Liebe und Hingabe erzählen zu können.

79. Geburtstag: Frau Berta Rahm (Krugsreuth) am 10. 12. in Nentershausen über Bebra.

75. Geburtstag: Frau Amalie Geyer geb. Grimm, Witwe des 1944 verstorbenen Prokuristen Karl Geyer, eines gebürtigen Aschers (Eck-Geyer), am 13. 12. in voller Frische in Wien XIX, Paradiesgasse 62, Stiege 4. Im Kreise ihrer Familie (eine Tochter, ein Sohn und fünf Enkelkinder) ist sie unermüdlich tätig und hilft, wo immer sie kann. Die Jubilarin ist langjähriges Mitglied des Turnvereins Wien-Döbling und war bis vor kurzer Zeit noch aktive Turnerin. Mit ihren Enkeln geht sie heute noch schwimmen. In völkischen Belangen ist sie sehr rührig und der Rundbrief ist ihr Bindeglied zur alten, unvergessenen Heimat.

Zum Landgerichtsdirektor befördert wurde in Nürnberg Herr Dr. Karl Kristl aus Asch. In letzter Zeit war er Vorsitzender des Nürnberger Schwurgerichts und leitete in dieser Eigenschaft den großen, in Presse und Rundfunk viel zitierten Prozeß gegen den SS-General v. d. Bach-Zelewsky. Derzeit plagt ihn ein Ischias und er muß in seinem reizenden Häuschen am Steilhang des Pegnitztales in Vorra a. d. Pegnitz Nr. 193 das Bett hüten. Dem zu so hohen Amtsehren aufgestiegenen Landsmann herzlichen Glückwünsch und baldige Besserung!

Diplomierung: Im April d. J. erwarb Herr Heinz Schmidt, Frankfurt am Main, Humbrachtstraße 2, das Diplom als Dipl.-Wirtschaftsingenieur mit gutem Erfolge an der Technischen Hochschule in Darmstadt. Er ist ein Sohn der Eheleute Willy und Emmi Schmidt geb. Müller aus der Morgenzeile in Asch.

Es starben fern der Heimat

Hans Rückel f. In Ascher Handwerkerkreisen war er bekannt als der Sekretär der Egerer Handwerkskammer in den Jahren 1938—1945. Weit darüber hinaus aber steht Hans Rückels Name in der sudetendeutschen Schicksalsgeschichte von 1918 bis zum heutigen Tage eingetragen. Er war, wenn man so will, der erste sudetendeutsche Emigrant, denn er mußte 1924, als er sich bei den Tschechen durch seine volkspolitische Arbeit im Dienste seiner Heimat verdächtig gemacht hatte, das Land verlassen. Sofort aber arbeitete er, zunächst in Passau, dann in Regensburg und Würzburg, an seiner selbstgesetzten Aufgabe weiter, gründete den Sudetendeutschen Heimatbund und sammelte in ihm die im Reiche lebenden Landsleute. Nach dem Unglücksjahre 1945 setzte er seine zähe Beharrlichkeit in der gleichen Richtung noch intensiver ein: er schuf die erste sudetendeutsche Vertriebenen-Organisation und gab ihr den Namen „Landsmannschaft“. So war er nicht nur Pate, sondern im eigentlichen Sinne auch der erste Begründer der großen Organisation, die heute die Sudetendeutsche Landsmannschaft darstellt. Ihr gehörte fortan sein jedes Beispiel überragender Einsatz. Wo es etwas Zupackendes zu tun gab, wo es nicht recht weitergehen wollte, dort tauchte Hans Rückel auf, von Bayern bis nach Westfalen. Er war der Sauerteig, der Mahner und wo es nottat, auch der „Panzer“ unserer landsmannschaftlichen Sammelbewegung. Kompromißlos, unnachgiebig, oft vielleicht auch polternd — so war er eine im lautersten Wortsinne kämpferische Natur, hinter der sich dennoch eine beseelte Menschlichkeit verbarg. Die Landsmannschaft gab ihrem treuesten Mitarbeiter alle Ehren, die sie zu bieten hat, zuletzt anlässlich seines heurigen 70. Geburtstages ihren Ehrenbrief. Er aber ging seinen Idealistenweg weiter bis an ein wahrhaftes Idealisten-Ende. Am 17. November ereilte ihn auf dem Heimwege von einer landsmannschaftlichen Tagung in Regensburg vor seinem Hause in Tegernheim der Tod. Noch seine letzten Stunden hatten so der Arbeit gegolten, die sein ganzes Leben beispielhaft prägte.

Herr Georg Adler, langjähriger Hausmeister bei Korndörfer & Hilf (Burgmann) in der Felix-Dahn-Straße, 76jährig am 17. November in Gersfeld/Rhön, Siedlungsstraße. Im heurigen Frühjahr konnte der jetzt Heimgegangene mit seiner Ehefrau Ida geb. Baumann im Kreise seiner Kinder und Enkel noch das schöne Fest der Goldenen Hochzeit feiern. Eine große Trauergemeinde, darunter viel Schicksalsgefährten aus der näheren Umgebung Gersfelds,

geleiteten den Verstorbenen auf seinen letzten Weg. — Herr Gustav Badmüller (Roßbach) 62jährig am 19. 11. in Faßmannsreuth. Dort baute er seine bereits in der Heimat betriebene Gardinenweberei wieder auf und erstellte in den vergangenen Jahren einen imposanten Neubau, den größten Betrieb im engeren Umkreis der Dreiländer-Ecke. Der in drei Schichten arbeitende Betrieb wird von seiner Gattin weitergeführt. — Frau Katharina Hufnagl, Ehefrau des Karl Hufnagl, früher Schloß Schönbach, dann Nasengrub, 72jährig am 21. 11. in Schrobhausen. An ihrem Grabe im neuen Schrobhausener Friedhof nahmen viele Heimatvertriebene und Einheimische Abschied von der immer bescheidenen Frau, darunter die Egerländer Gmoi mit Fahne. Geistlicher Rat Kuhn hielt die Grabrede und Stadtrat Kassekert, Vorsteher der Egerländer Gmoi, hielt einen ehrenden Nachruf. Die fünf verheirateten Kinder der Verstorbenen waren aus weiter Ferne gekommen, von der Mutter Abschied zu nehmen. — Herr Georg Kiehsling (Buchhalter, Schönbach 214) 71jährig am 12. 11. ganz plötzlich an einem Herzschlag in Mittelheim im Rheingau, Gartenfeldstraße 15. Der Verstorbene gehörte zu dem begrenzten Kreis unserer Bezieger, die den Rundbrief von seiner ersten Nummer an eifrig lesen und nie eine Folge missen wollen.

Ascher Hilfs- und Kulturfonds: Der Spendenaufruf im letzten Rundbrief blieb nicht ohne Wiederhall, wenn er auch andererseits nicht gerade überwältigende Ergebnisse zeitigte. An der Spitze stehen 100 DM von einem 72jährigen Landsmann, der nicht genannt sein will und dazu schreibt: „Weil ich zum Spaß noch arbeite und zu meiner gar nicht großen Rente noch dazu verdienen, tue ich gern etwas für leitende Landsleute.“ (Er schickt, wie wir wissen, außerdem an ihm persönlich gar nicht bekannte Landsleute in der Sowjetzone von sich aus ansehnliche Pakete.) — Weitere Spenden: Je 20 DM Wilhelm Jäckel/Fordheim, Marg. Stoklas/Eltville. — Je 15 DM: Lisl Wünsch in Gerzen, Ria Klinger in Essen. — Je 10 DM: Ernst Jakob in Geßen, Wilhelm Schott in Bayreuth, Adolf Pischtak in Selb, Maria Simon in Stuttgart. — Je 8 DM: Gertrud Neumann in Hanau, Erich Komma in Geisenheim. — Je 5 DM: Elise Mähner in Pottenstein, Ing. Patzelt in Schwarzenbach/S., Elise Ludwig in Stadeln über Nürnberg. — Aus besonderen Anlässen gingen ein: Statt Grabblumen für Frau Emma Drechsel geb. Ulmer in Kolbermoor von Fam. Hans Fleißner/Egelsbach 20 DM, Ing. Ernst Fleißner/Schlitz 10 DM. — Im Gedenken an Herrn Josef Krillmayer von Rich. Völk/Bamberg 10 DM, Fam. Max O. Gemeinhardt/Erlangen 10 DM. — Statt Grabblumen für Herrn Vinzenz Schuster in Obergünzburg Fam. Möschl/München 5 DM. — Statt Blumen auf die Gräber in der Heimat von Ernst Wunderlich/Bad Cannstatt 20 DM. — Statt Grabblumen für Frau Berta Rösch von ihrer Schwägerin Lene Winkler 5 DM, Lore Schubert in Freilassing 5 DM. — Anlässlich des Heimanges des Herrn Georg Kiehsling von den Rheingau-Aschern 10 DM. — Statt Grabblumen für Frau Frieda Rogler in Kleinern von Fam. Drechsel/Bonn 10 DM, Berta Balg/Butzbach 5 DM. — Statt Grabblumen für Frau Jette Heinrich, Kommerzienrätswitve in Selb von Hermine und Herta Kobes 20 DM. — Statt Grabblumen für Frä. Tini Schlegel, die sich bei der Vertreibung aufopfernd um Frau Louise Ludwig in Flachslanden annahm, von dieser 10 DM. — Anlässlich der Goldenen Hochzeiten Biedermann und Schläger aus Neuberg von Johann Schläger in Neckarsulm 10 DM. — Anlässlich des Ewigkeitssonntags in freuem Gedenken an Emma Fleißner/Gräfenluder von Berta Fleißner in Fulda 12 DM, von Alma und Emma Jäckel in Heidenheim 10 DM. — Von Wenzel Zischka in München im Gedenken an seinen lieben Kegelbruder Otto Aechter 5 DM.

Vom Büchertisch

Zehn Jahre Heimreiter-Verlag. Der Heimreiter-Verlag ist ein ohne materielles Gewinnstreben aufgebautes Unternehmen, das jetzt auf zehn Jahre Arbeit zurückblicken kann. Über Entstehen, Leistung und weitere Absichten berichtet ein Almanach, der der Zielsetzung des Verlages gemäß „DER WAHRHEIT HELFEN“ heißt. Er enthält die Verlagsgeschichte, Kurzbiographien, Beiträge und Gedichte seiner Autoren, den Nachlaß des Prager Univ.-Turnlehrers Toni Sandner und Kolbenheyer-Briefe von 1947 bis 1952. Er gibt ein aufschlußreiches Bild über ein Unternehmen, das von der Arbeitsgemeinschaft sudetendeutscher Turner in der Sudetendeutschen Landsmannschaft, dem Witikobund und der Kolbenheyer-Gesellschaft getragen wird. — **Der Wahrheit helfen.** Almanach zum zehnjährigen Bestand des Heimreiter-Verlages (Frankfurt am Main, Dreikönigstraße 55) 80 Seiten, 50 Bilder, broschiert 6,80 DM.

Anton Worsch, 'SONETTE AN DIE MUSEN UND ANDERE GEDICHTE. 56 Seiten, broschiert. Der Heimreiter-Verlag, Frankfurt a. Main, Dreikönigstraße 55. Preis 3,90 DM. — Das 1961 erschienene Bändchen Gedichte „Aufgefallen ist dies und das“ von Anton Worsch hat in der Kritik und bei den Lesern eine so gute Aufnahme gefunden, daß dem Erstling ein zweites Bändchen folgen konnte. Der Bogen der „Sonette an die Musen“ ist von der Antike bis zur Gegenwart gespannt. Wer bis zum Herzensgrund dieses Dichters vordringt, erlebt in seinem Werk eine innere Schau des Lebens in zwar altbegründeter, doch moderner Form. Hier hat sich ein ringender, junger Mensch wirklich den Musen vermählt.

Berichtigen Sie im Adreßbuch

Geyer Amalie, Wien XIX, Paradiesgasse 62, Stiege 4 (geb. Grimm aus der Berggasse)
Jäckel Richard, 8671 Schönwald, Jahnstraße 11 (Bäckerei Kirchoffstraße) Wohnungswechsel im Ort
Kammel Leonhard, 7454 Bodelshausen über Heddingen, Fliederstraße 26 (Aktienbrauerei). Übersiedelt von Urach ins Eigenheim.
Lederer Gustav, 7171 Wielandsweiler, Kreis Schwäbisch Hall, (Hainweg 33). Übersiedelt aus Schwäbisch Hall.
Michel Frieda, 8591 Querenbach 19 b über Waldsassen (Siegfriedstraße 12). Übersiedelt aus Bergheim.
Ploß Emma, 7312 Kirchheim/Teck, Dettlinger Straße 57 (Roglerstraße 42). Wohnungswechsel im Ort.
Reithmeyer Berta, 6932 Hirschhorn/N., Brentanostraße 20 (geb. Rank, Talstraße 16)
Seidel Hermine, 8501 Schwaig bei Nürnberg, Industriestraße 9 (Kegelgasse 29) Wohnungswechsel im Ort, ins Eigenheim der Tochter.
Städler Christian, 8622 Burgkunstadt, Steig 2 (Freiligrathstraße, Lohnwerkerei). Übersiedelt aus Selbitz ins Eigenheim der Tochter Frau Boguth.
Thorn Adolf, Färbereitechniker i. R., 8031 Olching bei München, Wendelsteinstraße 9. Übersiedelt aus Münchberg.

Schönbach:

Wagner Anton, 6479 Oberschmitteln über Nidda i. Hessen, Hirzenhainer Weg 5. Übersiedelt aus Eichelsachsen.

Niederreuth:

Göhler Ernst 8671 Heidelberg 11 bei Selb. Übersiedelt aus Lauterbach bei Selb.

Das Buch der 1000 altbewährten heimischen
Rezepte

Ilse Froidl: BÖHMISCHE KÜCHE

400 Seiten mit vielen Textillustrationen und 34 Fotos auf Kunststoffafeln, mehrfarbiger, abwaschbarer Kunststoffeinband. 14,80 DM. Kochen, Backen und Braten auf heimische Art wird durch diese übersichtlich angeordnete Rezepte leicht gemacht. Unser Sonderangebot: Damit Sie das neue Kochbuch selbst prüfen können, liefern wir es Ihnen für 8 Tage mit vollem Rückgaberecht!

Zu bestellen bei:

Ascher Rundbrief
8 München-Feldmoching, Schließfach 33

AN DIE FREUNDE EINES GUTEN TROPFENS!

Die bekannten STELLA-Original Rum-, Likör- und Punschessenzen haben im ganzen Bundesgebiet viele Freunde gewonnen. Über 45 Sorten werden nach alten sudetendeutschen Rezepten hergestellt. Besonders beliebt sind Rum, Kaiserbirnen, Kümmel, Korn, Punsch usw. — Wer Mühe und Zeit sparen will, findet ein ebenso reichhaltiges wie im Geschmack ausgewähltes Sortiment in fertigem Rum und Likören. Beachten Sie bitte das Inserat in dieser Nummer. Preislisten werden gerne zugesandt.



FÜR DIE KALTE JAHRESZEIT ASCHER WURSTWAREN!

Bierwurst, Polnische, Braunschweiger, Hausleber, Thüringer Blut, Knackwürste, Kümmelwurst, Salami, Pökelfleisch geräuchert, Seichfleisch mit und ohne Knochen, Griefenfett.

Für diese Waren empfiehlt sich seinen Landsleuten

FRITZ REICHEL
Fleischerei
863 Coburg/Ofr.
Judengasse 23 — Ruf 25 56

STELLA ORIGINAL ESSENZEN

zur Selbstbereitung von
RUM, LIKÖREN UND PUNSCH

sud. Art · beliebt und begehrt!
1 Fl. für 1 Ltr. DM 1.80 · 45 Sorten

In Drogerien und teilw. Apotheken oder
KARL BREIT, Göppingen, Schillerplatz 7
Schon ab 2 Flaschen portofreie Zusendung

Außerdem Versand in fertigem
Rum sud. Art · Likören · Punsch

wie Kaiserbirn, Kümmel, Glühwürmchen, Korn,
Bitterlikör und weitere 30 Sorten
in 1-Ltr., 0,7- und 1/2-Ltr.-Flaschen

Verlangen Sie bitte Preisliste
Im Geschmack garantiert wie daheim!
KARL BREIT, Göppingen, Schillerplatz 7

Solides, mittleres Unternehmen sucht

BILANZBUCHHALTER

Tüchtige Herren mit Initiative wollen sich unter Beifügung ausführlicher Bewerbungsunterlagen mit uns in Verbindung setzen. Zuschriften unter „1/23“ an den Verlag Ascher Rundbrief, 8 München-Feldmoching, Schließfach 33

Industriebetrieb sucht

LAGERVERWALTER

HAUSMEISTER

KRAFTFAHRER

PORTIER

Ausführliche Bewerbungsunterlagen erbeten unter „2/23“ an den Verlag Ascher Rundbrief in 8 München-Feldmoching, Schließfach 33

ASCHER RUND BRIEF

Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Mittleilungsblatt des Heimatkreises Asch und der Heimatgemeinden des Kreises Asch in der Heimatgliederung der SL. — Erscheint zweimal monatlich, davon einmal mit der ständigen Beilage „Unser Sudetenland“. — Monatspreis 1,24 DM, zuzügl. 6 Pfg. Zustellgebühr. Kann bei jedem Postamt im Bundesgebiet bestellt werden. — Verlag, Druck, redaktionelle Verantwortung und Alleinhaber: Dr. B. Tins, München-Feldmoching, Feldmochinger Str. 382. — Postcheckkonto: Dr. B. Tins, München, Kto.-Nr. 1121 48. — Fernsprecher: München 32 03 25. — Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief- München-Feldmoching, Schließfach 33.

B E T T F E D E R N

(füllfertig)
 1/2 kg handgeschlissen
 DM 9,30, 11,20, 12,60,
 15,50 und 17,—
 1/2 kg ungeschlissen
 DM 3,25, 5,25, 10,25,
 13,85 und 16,25

fertige Betten
 Stepp-, Daunen-, Tagesdecken,
 Bettwäsche und Inlett von der Fachfirma
BLAHUT, Furth i. Wald und
BLAHUT, Krumbach / Schwb.
 Verlangen Sie unbedingt Angebot,
 bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken

Wir suchen einen
tüchtigen Kaufmann
 der in der Lage ist, eine
FILIALE
 zu leiten.

Angebote unter Chiffre „3/23“ an den Verlag d. Ascher Rundbrief, 8 München-Feldmoching, Schließfach 33

Wir suchen einen
TÜCHTIGEN HOTEL-KAUFMANN

Bewerbungen mit ausführlichen Unterlagen erbeten unter „4/23“ an den Verlag des Ascher Rundbrief, 8 München-Feldmoching, Schließfach 33

Haarausfall?

Geheimratsäcken, beginnende Glatze? Abhilfe durch neuartige Methode. Kein Haarwasser oder Mittel zum Einreiben! Näheres kostenlos durch:
Postfach 41, 8 München 34

Namhafte

STOFFHANDSCHUHFABRIK
 sucht für die Errichtung eines Zweigwerkes geeigneten **Standort**.
 Bewährten Fachkräften wird leitende Tätigkeit innerhalb dieses Betriebes geboten.

Zuschriften erbitten wir unter „5/23“ an den Verlag des Ascher Rundbrief, 8 München-Feldmoching, Fach 33

3 Richter
 Bitter 433

*Auf jeden
 Weihnachtstisch
 und für
 die Festtage*

Das praktische Weihnachtsgeschenk

ASCHER DOTSCHEN

Handarbeit, Lederzwischensohle, starke Filzlaufsohle, durchgenäht

Damen, Größe 35/43 **DM 24.60**
 Herren, „ 38/47 **DM 27.60**

mit zusätzlicher
 Lederlaufsohle DM 3.50
 Zuschlag



liefert gegen Nachnahme
 frei Haus

Adolf Werner, Hambrücken, Kr. Bruchsal/Baden

Leistungsfähige Wirkwarenfabrik in Oberbayern sucht einen

KETTENWIRKER
 oder

VORARBEITER

in aussichtsreiche Position. Wohnung ist vorhanden.

Bewerbungen unter „6/23“ an den Verlag des Ascher Rundbrief, 8 München-Feldmoching, Schließfach 33

JUNGERER BETRIEBSASSISTENT

mit Betriebserfahrung gesucht. Verantwortungsvolle Stelle mit baldiger Aufstiegsmöglichkeit zum Betriebsleiter geboten. Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen

an

ADOLF RIEDL K G.,
 Strick- und Wirkwarenfabrik
Bayreuth

Für die vielen Glückwünsche und Blumen, mit denen wir anlässlich unserer Goldenen Hochzeit bedacht wurden, danken wir freudigen Herzens vielmals.

Anton Biedermann mit Frau
Johann Schläger mit Frau

Ein teures Mutterherz
 hat aufgehört zu schlagen!

Nach Gottes hl. Willen verschied am 21. November nach kurzer schwerer Krankheit meine liebe Gattin, unsere gute Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Katharina Hufnagl
 geb. Sturm

versehen mit den hl. Sterbesakramenten im Alter von 72 1/2 Jahren. Schrobhausen, Schöngesing, München-Haar, Traun bei Linz, Lehre bei Braunsch. Wolfhagen
 früher Schloß Schönbad und Nassengrub

In tiefer Trauer:
Karl Hufnagl, Gatte
Anna Fischer, Tochter, mit Familie
Maria Martin, Tochter, mit Familie
Hermine Matheisl, Tochter, mit Familie
Margareta Lohmann, Tochter m. Familie
Rudolf Hufnagl, Sohn, mit Familie
 nebst übrigen Verwandten.

Mein lieber Mann, unser guter Vater; Schwiegervater, Opa, Schwager und Onkel, Herr

Georg Adler

wurde am 17. November 1962 von seiner langen Krankheit im Alter von 76 Jahren durch einen sanften Tod erlöst.

Es trauern um ihn:

Ida Adler geb. Baumann
Arno Geyer und Frau Reffi geb. Adler
Adolf Adler und Frau Helene geb. Vey
Willi Adler und Frau Rita geb. Ebert
 und Enkelkinder **Manfred, Christa, Doris, Birgit und Renaldo**

Gersfeld, Siedlungsstraße 13
 früher Asch, Felix-Dahn-Straße
 Selb, Ofr., Cardiff, England
 Die Beerdigung fand am Donnerstag, den 22. November 1962, um 15 Uhr von der Friedhofskapelle Gersfeld aus statt.

Der Herr hat nach langem schweren Leiden unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante, Frau

Elisabeth Korndörfer
 geb. Ploß, früher Neuberg

im Alter von 87 Jahren zu sich genommen.

Um sie trauern:

Elsa Glässel geb. Korndörfer mit Familie
Ida Korndörfer
Frieda Korndörfer und alle Verwandten

HauNSTEINEN Ü. AUGSBURG, SÜDMÄHRERWEG 3A

Am 28. Oktober 1962 hat Gott der Herr meine liebe Frau, unsere liebe gute Mutter, Oma, Schwester, Cousine, Tante und Schwägerin, Frau

Alma Griebhammer
 geb. Scherl

im Alter von 65 Jahren abberufen.

In stiller Trauer:

Karl Griebhammer
Ernst Griebhammer und Frau
Gustav Griebhammer und Frau

Wuppertal-Barmen, Große Falkenstraße 23
 früher Asch, Stadtbahnstraße 14

Nach längerem, schweren, mit viel Geduld ertragenem Leiden verschied am 7. November 1962 unsere liebe, herzensgute Schwester, Schwägerin, Nichte, Cousine und Patin

Berta Rubner
 geb. 22. 3. 1903

In stiller Trauer:

Johann Schwabach u. Frau Ida geb. Rubner

Die Beerdigung fand am Freitag, den 9. November 1962 in Bebra statt. Gleichzeitig danken wir für die vielen Beweise herzlichster Anteilnahme. Bebra-Friedrichshütte
 früher Asch, verl. Talstraße 2380

Völlig unerwartet nahm Gott der Herr am 15. November meine liebe Frau, unsere freusorgende Mutter, liebste Oma, Schwiegermutter, Tante und Patin, Frau

Berta Schmidt
 geb. Ploß

nach einem arbeitsreichen Leben im Alter von 79 Jahren zu sich in die Ewigkeit. Nürnberg, Hufelandstraße 51
 früher Neuberg

In stiller Trauer:

Georg Schmidt
Rudolf Schmidt mit Frau Hilde
 geb. Hill und Sohn **Günter**
Willy Schmidt mit Frau Emmi
 geb. Müller, Ffm., Humbrechtstr. 2
 und Sohn Dipl.-Ing. **Heinz Schmidt**
 mit Frau **Irene geb. Hoede**
 und Anverwandte

Die Beisetzung fand am 19. November 1962 auf dem Westfriedhof in Nürnberg statt.

Nach schwerer Krankheit entschlief am 17. November 1962 mein lieber Mann, unser guter Vater, Opa, Schwager und Onkel, Herr

Ernst Spitzbart

im 71. Lebensjahre.

Mühlhausen a. d. Sulz, Kreis Neumarkt
 früher Nassengrub 156, Kreis Asch, WEW

In tiefer Trauer:

Franziska Spitzbart, Gattin
 Söhne und alle Verwandten